

BRAUNSCHWEIGER JOURNAL

41. Jahrg. #1
Feb./Mrz.
2025

Offizielles Journal
des
Braunschweiger
Seniorenrates



1 Monat
kostenlos*



Foto: Lena Kirchner



Malteser

...weil Nähe zählt.

**Zuhause kann immer
etwas passieren**

Der Malteser Hausnotruf

**Bis zum 28. Februar 2025:
Malteser Hausnotruf einen
Monat kostenlos***

- Leichte Bedienung,
persönliche Einweisung
vor Ort
- Schnelle Hilfe im Notfall,
professioneller Bereit-
schaftsdienst
- Keine versteckten Kosten,
monatlich kündbar

Mit Sicherheit an Ihrer Seite. Wir beraten Sie gerne:

0800 9966028

(Mo-Fr von 8-20 Uhr, kostenlos)

Weitere Informationen: malteser-hausnotruf.de

Oder Sie nutzen einfach unsere Online-Terminbuchung!



*Gültig bis 28. Februar 2025 bei Neuanschluss. Gilt für alle Hausnotruf-Leistungen, die nicht von der Pflegekasse übernommen werden. Die Kosten werden aus abrechnungstechnischen Gründen erst in dem ersten vollen Kalendermonat der Versorgung erlassen, der auf den Monat Ihres Anschlusses bei uns folgt.

Aus dem Inhalt:

EDITORIAL	1
Der Seniorenrat Braunschweig e.V. stellt sich vor	2
Abschied von Brigitte Kleszczewski	2
(Wann) gehe ich ins Altenheim?	3
Frühling	4
Das Reisetem informiert über die Reisen im 1. Halbjahr 2025 Ergänzung	4
Brunswiek Helau?	4
Die Okergirls Braunschweigs karnevalistisches Männerballett	5
Venezia Maschere – Venezianische Masken	6
„Die Babyboomer schimpfen auf die Generation Z, ...“	6
Den Toten so nah – die Holmer Beliebung	7
Grünkohl von heimischen Feldern	8
Hafer ist sehr bekömmlich Lieferung leider verspätet	8
Vogel des Jahres 2025 in Deutschland	9
Der Hausrotschwanz	9
Sonntagsspaziergänge in Braunschweig	10
Schwarzlichtausstellung	11
Großartige Rettung von Notre-Dame	12
Die Asse – einmal anders	12
Der Westpark links und rechts des Madamenwegs	13
Eine Katzenstele in der Innenstadt von Braunschweig	14
Der Herzog und die Italienerin	15
Ein Schlüssel zur Kultur – der „Kulturschlüssel Braunschweig“	16
Im Hamburger Ernst Barlach Haus – Bilder von Elfriede Lohse-Wächtler	16
Zahlenmystik	17
Riesengebirge und Breslau	18
Der Kampf mit der digitalen Backofenuhr	19
Alte Bauernregeln für Februar	19
Impressum	20

Braunschweiger Journal
im Internet unter:
www.bs-journal.de

**EDITORIAL****Liebe Leserin,
lieber Leser,**

ich freue mich, Ihnen die neue Ausgabe Ihres und unseres Braunschweiger Journals zugänglich zu machen. Mit der elektronischen Erreichbarkeit (online) wird es noch etwas dauern, da die Einrichtung einer neuen Website für das Braunschweiger Journal ein wenig kompliziert ist. Wir bitten Sie daher um etwas Geduld.

Zu Beginn muss ich Sie auf einen Abschied hinweisen, der uns in der Redaktion sehr

betroffen gemacht hat: Unsere älteste und längste Mitstreiterin hat uns verlassen. Wir würdigen sie und ihr Schaffen in angemessener Weise auf der nächsten Seite.

Unser „Mutterverein“, der Seniorenrat Braunschweig e.V. stellt sich vor, nachdem Regularien der neuen Satzung geregelt sind. Ein umfangreicher Beitrag widmet sich der Frage, ob und wann es Zeit ist für ein Altenheim. Sie werden sicher auf andere Gedanken kommen. Ein Frühlingsgedicht und der Karnevalsruf bringen Sie wieder auf freundlichere Gedanken. Mit ergänzenden Terminen entführt Sie das Reisetem in die nähere und weitere Umgebung. Ob Sie das wohl lockt?

Karneval und Okergirls, da muss man nichts mehr sagen; ja und venezianische Masken zieren unser Titelbild, sind aber auch textlich interessant beschrieben. Ein bisschen ernster geht es dann mit einem vermeintlichen Generationenkonflikt weiter. Der Vogel des Jahres wird auch wieder vor-

gestellt. Ohne Essbares gehts auch hier nicht, ehe eine verspätete Lieferung sich weiter verspätet. Eine Reise an die Küste bringt immer mal wieder neue Erkenntnisse und eine sonderbare Ortsbezeichnung. Weitere Texte zeigen uns die Rettung von Notre-Dame und die Asse einmal anders. Weiter gehts mit Umgebung und besonderen Orten. Italienische Verbindungen des Braunschweiger Adels führten zu damals durchaus üblichen Beziehungen außerhalb der Ehe. Der Kulturschlüssel Braunschweig ist eine Förderaktion, die auch Bedürftigen Kultur näherbringen will. Um Kultur geht es auch im Ernst-Barlach-Haus in Hamburg mit Bildern von Elfriede Lohse-Wächtler. Mit Zahlenmystik und einem umfangreichen Reisebericht nähern wir uns dem Ende dieser Ausgabe, aber nicht, bevor ein Kampf in der Küche gar nicht erfolgreich ist.

Ich wünsche Ihnen wieder fröhliche wie besinnliche Lesezeiten.

Herzlichst
Dirk Israel

SENIOREN-RESIDENZ BROCKENBLICK

Selbstbestimmung • Sicherheit • Versorgung

Betreutes Wohnen

mit 24-Stunden-Pflege!

Kurzzeitpflege & Dauerpflege

Eiderstraße 4 • 38120 Braunschweig

Telefon 0531 / 28 53 - 10 20

www.brockenblick.de



Titelfoto:
Karnevalsmasken aus Venedig
Foto: E. Qweitzsch

Der Seniorenrat Braunschweig e.V. stellt sich vor

Heike von Knobelsdorff

Der Seniorenrat Braunschweig e.V. (im weiteren Text nur Seniorenrat) vertritt die Interessen der Seniorinnen und Senioren der Stadt Braunschweig. Seine Aufgaben bestehen darin, die Rechte der älteren Bürgerinnen und Bürger auf ein selbstbestimmtes Leben einzufordern, die politischen Gremien für seniorenrelevante Belange zu sensibilisieren, besonders im Hinblick auf die demografische Entwicklung, sowie die Verantwortung der Politik stärker auf die Wahrnehmung des demografischen Wandels zu lenken und die älteren Mitmenschen aktiver in die Gestaltung einzubeziehen. Ziel ist es, durch Vermittlung von Kontakten zu Hilfs- und Beratungseinrichtungen, sozialen Trägern und Initiativen sowie zu Seniorenvereinen und -verbänden zu erreichen,

dass sich möglichst viele ältere Menschen aktiv in die Gesellschaft einbringen und dass die Solidarität der Generationen gefördert wird.

Der Seniorenrat ist politisch, ethnisch und konfessionell neutral. Die Organe des gemeinnützigen Vereins sind

- der geschäftsführende Vorstand mit 7 Personen
- der erweiterte Vorstand mit 12 Personen
- die Mitgliederversammlung

Mitglieder des Seniorenrats sind verschiedene Seniorengruppen und Einzelpersonen. Das Braunschweiger Journal als Printorgan des Seniorenrats, das Internet Café-50plus und das Reiseteam sind satzungsgemäß Töchter des Seniorenrats.

Der Seniorenrat hat beratende Funktion in folgenden Ratsausschüssen der Stadt Braun-

schweig:

- Ausschuss für Mobilität, Tiefbau und Auftragsvergaben (AMTA)
- Ausschuss für Soziales und Gesundheit
- Ausschuss für Planung und Tiefbau

In der Steuerungsgruppe Altenhilfe und Pflegeplanung (AHPP) ist der Seniorenrat seit 2024 mit einem ständigen Sitz mit Stimmrecht sowie in der Steuerungsgruppe Altersarmut, die dem Netzwerk Altersarmut der Stadt Braunschweig zuarbeitet, vertreten. Weiterhin hat der Seniorenrat einen Sitz mit Stimmrecht in der Braunschweiger Pflegekonferenz.

Aktuelles aus dem Seniorenrat:

Am 7.11.2024 wurde in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung eine neue Satzung verabschiedet, die unter

folgendem Link zu finden ist: https://www.seniorenrat-bs.de/wer_sind_wir/satzung.

Am 24./25. Januar 2025 hat sich der erweiterte und geschäftsführende Vorstand zu einer Klausurtagung in der Begegnungsstätte Gliersmarode zusammengefunden, um die wichtigsten Themen für das Jahr 2025 zu diskutieren. Der Seniorenrat feiert 2026 sein 50-jähriges Jubiläum. Die Vorbereitungen zu einer Feier laufen bereits.

Mit Ihren Fragen, Problemen und Hinweisen können Sie sich direkt an die Mitglieder des Seniorenrats in der Freitagssprechstunde im Seniorenbüro oder per Mail an info@seniorenrat-bs.de wenden. Die Homepage lautet: www.seniorenrat-bs.de.

Abschied von Brigitte Kleszczewski

In liebevollem Gedenken verabschiedet sich die Redaktion des Braunschweiger Journals von Brigitte Kleszczewski, die am 31.12.2024 im Alter von 94 Jahren verstorben ist.

Ihr langer Lebensweg begann in Pommern und führte mit vielen Stationen in guten und auch schlimmen Tagen schließlich nach Braunschweig. Krieg und Frieden in der Welt, Glück und Unglück im Privaten, alles wollte durchlebt und bewältigt sein. Flucht aus der Heimat, Studium der Pädagogik in Hamburg mündeten ein in Familiengründung und Berufstätigkeit. Brigitte Kleszczewski war Lehrerin mit Leib und Seele. Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit, Interesse an den Mitmenschen und Vorgängen in der Welt prägten das Bild dieser Pädagogin.

Nach der Berufstätigkeit übernahm sie ehrenamtliche Auf-

gaben und interessierte sich vor allem für die Mitarbeit am Braunschweiger Journal. Sie

stellte der Redaktion ihre Talente zur Verfügung und schrieb neben Aufträgen vor allem Artikel zu ihren breit gefächerten Spezialgebieten. Beiträge zur Rubrik „Kindermund“ durften nicht fehlen. Und wenn sich Bedeutsames in der Welt der Aristokratie ereignet hatte, wusste Brigitte

Kleszczewski Bescheid. Sie war quasi Adelsexpertin und konnte der Leserschaft manch



komplizierten Sachverhalt erklären. Auch über die Reisen, die sie bisweilen in entfernte Winkel der Erde führten,

schrieb sie anschauliche Beiträge. Und immer wieder Pommern. Regelmäßig bereiste sie ihre Heimat, die sie bis an ihr Lebensende im Herzen trug.

Überhaupt wurde, was immer möglich war, mit eiserner Disziplin beibehalten. Mit dem Fahrrad durch Pommern streifen? Geht auch im hohen Alter noch.

2024 feierte das Journal dreißigjähriges Bestehen – und Brigitte Kleszczewski war mittendrin, hatte all die Jahre miterlebt und journalistisch begleitet. War ein Urgestein und wurde hoch geschätzt.

Wir werden unsere liebenswerte Kollegin schmerzlich vermissen und gern an die Zusammenarbeit mit ihr beim Braunschweiger Journal zurückdenken.

Die Redaktion des Braunschweiger Journals

Frühling

Von Joachim Ringelnatz

Die Bäume im Ofen lodern.
 Die Vögel locken am Grill.
 Die Sonnenschirme vermodern.
 Im übrigen ist es still.
 Es stecken die Spargel aus Dosen
 die zarten Köpfchen hervor.
 Bunt ranken sich künstliche Rosen
 in Faschingsgirlanden empor.
 Ein Etwas, wie Glockenklingen,
 den Oberkellner bewegt,
 mir tausend Eier zu bringen,
 von Osterstören gelegt.
 Ein süßer Duft von Havanna
 verweht in ringelnder Spur.
 Ich fühle an meiner Susanna
 erwachende neue Natur.
 Es lohnt sich manchmal, zu lieben,
 was kommt, nicht ist oder war.
 Ein Frühling Gedicht, geschrieben
 im kältesten Februar ...

Joachim Ringelnatz (1883-1934) war ein deutscher Schriftsteller, Kabarettist und Maler, der vor allem durch seine humoristischen Gedichte bekannt ist, z.B. „Die Ameisen“, und für seine Kunstfigur „Kuttel Daddeldu“.

Brunswiek Helau?

Von Fritz Opitz

„In einem bei Braunschweig liegenden Dorfe“, so erzählte mir auf einer Reise nach Frankfurt ein Gastwirt, da habe sich wenige Stunden nach Beendigung des Schoduvels, des größten norddeutschen Karnevals umzuges, ein einziger Gast gezeigt, der genervt war wegen der ständigen „Brunswiek Helau“-Rufe, die seiner Meinung nach nur Rheinländern vorbehalten seien, wie auch „Alaaf“ und andere, und er wolle ihm, da er deren Herkunft nicht konnte, den Ursprung erklären. So hatte dieser Gast ihm erzählt, dass zum Beispiel auch Köln, wie viele andere Städte, im Mittelalter das so genannte Stapelrecht besaß, indem durchziehende Händler ihre Waren einige Zeit den Einheimischen zu billigen Preisen anbieten mussten, ehe man sie zu ihren Märkten weiterziehen ließ. Und der führte aus, sagte der Wirt, dass die auf Lastwagen oder Lastkähnen durchziehenden Händler aus der Pfalz, dem Schwarzwald oder der Schweiz in Köln an den Zollstationen auf den Überlandstraßen oder auf dem Rhein aufgehalten wurden und sie im besten Pfälzischen oder Badischen, ganz

abgesehen vom Schwäbischen oder Schwyzerischen, den Zöllnern zugerufen hätten: „He, lau mi duhre!“ (He, lasst mich durch!). Worauf sie die Antwort erhielten: „All aflade! Zuersch all af!“ (Zuerst alles abladen!). Die Einheimischen hätten, so der Gast, „Helau“ und „Allaf“, die Anfänge der sich täglich mehrmals wiederholenden Dialoge, in ihren Wortschatz aufgenommen, was schließlich dazu führte, dass Narren im Rheinland sich ihrer bedienen, um damit ihren Karneval lebendiger und bunter zu gestalten. Nichtrheinische Karnevalisten hätten daher nicht das Recht, sie zu verwenden, und im Falle des Braunschweiger Schoduvels schon gar nicht, denn schließlich wäre der Urvater aller deutschen Narren einer aus ihrem Land, aus Kneitlingen, gewesen. Die hier Einheimischen täten gut daran, sich seiner zu erinnern und Till Eulenspiegels Sprüche zu verwenden. „So einen Narren, der Helau nur auf die Rheinländer reduzieren möchte“, sagte der Wirt, „habe ich mein ganzes Leben lang nicht gesehen“.

Seniorenrat Braunschweig

Kleine Burg 14

(gegenüber den Stiftsherrenhäusern)

38100 Braunschweig • Telefon 470-8215

Information und Beratung

jeden Freitag von 10 bis 12 Uhr

Keine Rechtsberatung

Das Reiseteam informiert über die Reisen im 1. Halbjahr 2025 Ergänzung

Das Reiseteam des Seniorenrates der Stadt Braunschweig hat für das 1. Halbjahr 2025 für die Monate März bis einschließlich Juni folgende Fahrten geplant:

27.03.2025 Fahrt mit der historischen Straßenbahn in Braunschweig

19.03.2025 Küchenmuseum (WOK) Hannover

10.04.2025 Besuch der Ausstellung „Schwerelos“ im Kunstmuseum WOB

03.04.2025 Kavalleriehaus Gifhorn

24.04.2025 Wanderung auf dem Laves-Pfad beim Schloss Derneburg

08.05.2025 Fahrt mit der Moorbahn

22.05.2025 Steinhuder Meer

28.05.2025 Besuch der Stadt Hann. Münden und Weserfahrt

12.06.2025 Besuch des Botanischen Gartens in Hamburg

Flyer liegen seit Januar in der Touristinfo und im Seniorenbüro aus. Der Flyer wird auch auf der Internetseite des Seniorenrates unter www.seniorenrat-bs.de veröffentlicht. Der Kartenverkauf ist am Freitag, 24.01.2025, gestartet. Weitere Verkaufstage jeweils freitags von 10 Uhr bis 12 Uhr im Seniorenbüro der Stadt Braunschweig, Kleine Burg 14. Vorrangig ist der Verkauf vor Ort. Bestellungen sind auch möglich per Telefon unter (0531) 470-8215 (nur freitags) oder per Mail an reiseteam@seniorenrat-bs.de.

Die Okergirls Braunschweigs karnevalistisches Männerballett

Von Monika Wendler

Beim 47. Karnevalsumzug am Sonntag, dem 2. März 2025, sind sie wieder im eigenen Wagen dabei – Braunschweigs tanzende Männer. Bei „Tills NarrenNacht“ (vormals „Großer Büttenabend“), der Karnevalsgala der Braunschweiger Karneval-Gesellschaft von 1872 e.V. am 22. Februar, werden sie in der Volkswagenhalle ihren neuen Tanz präsentieren.

Der Braunschweiger Horst Melzer, späterer Präsident der BKG von 1872 e.V., hatte 1965 eine Idee, die er unverzüglich in die Tat umsetzte. Er wusste einige Männer zu begeistern, die Freude am Tanzen und an gemeinsamer Bewegung hatten, und – ja, ein bisschen verrückt und besonders war die Idee schon: Die Gruppe sollte in Frauenkleidung beim Karneval tanzen unter dem Namen „Okergirls“.

Eine Trainerin wurde engagiert, und Woche für Woche wurden Bewegungsabläufe geübt, zum Beispiel gelernt, die Beine im Takt in gleiche Höhe zu werfen. Schließlich wurde ein Tanz einstudiert mit flotter Musikbegleitung. Kostüme von der Stange gab es nicht, denn statt der graziösen Figuren der Tanzmariechen handelte es sich hier um Männerkörper, wie die Lust am Leben sie geformt hatte. Die Kleider werden bis heute von einer Schneiderin angefertigt, Perücken besorgt und



Foto: Thomas Hoffmeister

alles, was ein Okergirl sonst so braucht.

Aktuell sind 12 Männer zwischen 26 und 65 Jahren dabei. Sie werden in dritter Generation von den Frauen einer Familie trainiert, alle von Kindheit an mit dem Karneval vertraut. Jedes Jahr im Spätsommer startet das Training. Ein neuer Einmarsch, eine neue Choreografie werden erdacht, neue Kostüme, andere Musik. In 2024 war es ein Udo Jürgens-Medley – was wird es dieses Mal sein? Traditionsgemäß gehört ein Tanz aus der Anfangszeit dazu, begleitet von dem Lied „Que sera, sera“. Das ist laut Trainerin der Lieblingstanz

der Gruppe. Ab Oktober wird wöchentlich trainiert, oft zweimal. Jeden Schritt tanzt die Trainerin vor. Wenn die Okergirls im Anschluss an die anderen Tanzdarbietungen auftreten, werden sie vom Publikum begeistert empfangen – Jubelrufe begleiten ihren Tanz. Angefeuert durch die Zurufe, kann es durchaus sein, dass die Girls einige Kleidungsstücke ablegen und in knapper Hülle weitertanzen. Mehr Stimmung im Saal geht nicht – Zugaben werden immer wieder gefordert. Aufspringen und mittanzen wäre eine Möglichkeit...

Lieber Leser – ist Ihre Tanzlust geweckt? Nachwuchs

wird gebraucht. Sie sind herzlich willkommen in einer fröhlichen Männergemeinschaft. - Informationen und Fotos auf der Webseite: www.okergirls.de

Kindermund:

Anna beschließt, wie ihr Vater Briefmarken zu sammeln und verkündet: „Mama, ich sammle Briefmarken!“ Die Mutter entgegnet, „ah ja?“ und fragt: „Wie viele hast du denn schon?“ Darauf Anna: „Ich habe schon zwei.“

broseh
Haustür Manufaktur

www.haustuermanufaktur.de - Ausstellung: Braunschweig, Hinter dem Turme 9 0531 - 1299780

Venezia Maschere – Venezianische Masken

Von Rainer Oertelt

Bei venezianischen Masken denkt man sofort an Karneval in Venedig. Dabei ist das Maskentragen in Venedig schon viel früher üblich gewesen. Im Spätmittelalter, also so ab 1200, trugen die Menschen in Venedig das ganze Jahr über Masken. So konnte man seine Identität verbergen bei zwielichtigen Geschäften, amourösen Abenteuern und auch bei Kritik an den Herrschenden. Getragen wurden hauptsächlich Halbmasken, sodass gesprochen, gegessen und getrunken werden konnte. Ein weit verbreitetes Kostüm war die „Baùtta“, bestehend aus einem schwarzen Umhang aus Seide oder Samt mit einer weiten Kapuze und einer schwarzen oder weißen Halbmaske sowie dem venezianischen Dreispitz. Diese Anonymität wurde den

Regierenden immer unheimlicher, sodass das Tragen von Masken immer mehr eingeschränkt wurde und nur noch zu Zeiten des Venezianischen Karnevals erlaubt war.

Von Beginn an mussten die Masken bei Festlichkeiten allerdings etwas Besonderes sein, diese wurden immer aufwändiger gestaltet. Da die prunkvollen Masken in ganz Europa Liebhaber fanden, entwickelten sich die Maskenherstellung und deren Vertrieb zu einem einträglichen Geschäft.

Das ist bis heute so: Wer nach Venedig fährt, der kann an jeder Ecke Masken kaufen. Nur – ob sie wirklich ein „Maschero“ (= Maskenmacher) aus Venedig hergestellt hat oder ob sie „Made in China“ sind – da muss man schon genau hinschauen.

„Die Babyboomer schimpfen auf die Generation Z, ...“

Von Rainer Oertelt

„... sie sei träge und unmotiviert.“ So ist es manchmal zu lesen. Aber wer sind denn nun diese unzufriedenen Babyboomer und die „faule“ Generation Z?

Vorweg: Für die Bundesrepublik werden etwa alle 15 Jahre neue Generationen benannt, die durch gleiche wirtschaftliche, politische und kulturelle Bedingungen geprägt wurden. So gibt es inzwischen fünf Generationen: die „Babyboomer“ (1949-1964), die „Generation X“ (1965-1979), die „Generation Y“ (1980-1994), die „Generation Z“ (1995-2009) und die „Generation Alpha“ (2010-2024). Übersetzt heißt die Überschrift also: Die aus dem Berufsleben Scheidenden schimpfen auf die in

das Berufsleben Eintretenden, diese seien faul und unmotiviert. Sind sie das wirklich?

Was macht einen „Babyboomer“ aus?

Diese Generation hat ihren Namen wegen der hohen Geburtenzahlen in dieser Zeit, ab 1964 gab es dann den sogenannten „Pillenknick“. Die Mitglieder gehen bald in Rente oder sie sind es bereits. Aufgewachsen in der ehemaligen Bundesrepublik, erlebten sie den Wiederaufbau und den wirtschaftlichen Aufschwung. In ihrer Jugend bekehrten sie gegen ihrer Meinung nach verkrustete Strukturen auf, wie z.B. in der Bürgerrechtsbewegung oder durch die sexuelle Revolution. Beim Eintritt in den Arbeits-



markt zu Beginn der 1980er Jahre waren aber etliche von Arbeitslosigkeit bedroht. So formte sich eine strebsame und pragmatische Generation, die bis heute noch aktiv und engagiert ist. Da sie in steigendem Wohlstand aufgewachsen ist, konsumiert sie gerne. Und weil die Zeit relativ glücklich war, werden das damalige Leben in der Familie, das Arbeiten an einem sicheren Arbeitsplatz sowie Loyalität gegenüber dem Arbeitgeber als sehr positiv bewertet. Heute fühlt die Generation sich oft nicht verstanden und zu Unrecht kritisiert, schließlich habe sie die deutsche Einheit und ein gemeinsames Europa mitgestaltet.

Und wie „tickt“ die „Generation Z“?

Die Mitglieder dieser Generation, manchmal auch „Zoomer“ genannt, sind heute zwischen 15 und 30 Jahre alt. Sie befinden sich also noch in der Ausbildung oder sind am Beginn ihres Berufslebens. Sie nehmen eine klare Trennung zwischen Privat- und Berufsleben vor, wobei sie den Schwerpunkt auf das Private legen. Der Beruf kommt erst an zwei-

ter Stelle. Nach Wikipedia ist diese Generation auf der einen Seite erfolgsorientiert und wissbegierig, aber auf der anderen Seite auch sehr sensibel und ängstlich. Insgesamt blicken die Mitglieder eher pessimistisch in die Zukunft aufgrund der aktuellen Krisen, aber auch weil sie gesehen haben, dass Träume nur selten Realität werden. Aufgewachsen mit der Digitalisierung von Alltag und Leben, ist das Smartphone als Kommunikations- und Arbeitsmittel von großer Bedeutung. Entsprechend wird den Informationen aus digitalen Medien ein relativ großes Vertrauen entgegengebracht. Fazit:

Die „Generation Z“ setzt andere Schwerpunkte und verfolgt andere Ziele als die „Boomer“. Der Beruf soll nicht „wehtun“, wie es manchmal die Boomer behaupten, sondern er soll Spaß machen und zur Selbstverwirklichung beitragen. Ob das zu kritisieren ist, das muss jede Seniorin und jeder Senior selbst entscheiden. Zudem wird gesagt, dass Reibung zwischen den Generationen zu Fortschritt führt.

Den Toten so nah – die Holmer Beliebung

Von Christel Mertens

Die Natur des Menschen ist wohl so angelegt: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Das lernten wir schon im Kindesalter. Und tatsächlich: Immer wieder erschütterten kleine Scharmützel und große Kriege die Völker der Welt. Tod und Verderben und nicht zuletzt leichenübersäte Schlachtfelder waren die Folge. „Der König hat eine Bataille verloren, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“, war die Parole in kriegerischen Zeiten. Das brachte die Leichen, die überall herumlagen und Quelle für Epidemien zu werden drohten, jedoch nicht in sichere Gefilde. So oder so ähnlich wird auch die Ausgangslage zu Zeiten des Dreißigjährigen Krieges (1618 – 1648) in der Gegend um Schleswig gewesen sein. Die Bevölkerung machte sich Gedanken, wie sie der im Gefolge des Krieges wütenden Pest den Nährboden entziehen konnte. Auf alle Fälle musste man sich um die Toten kümmern. Daher gründeten die Fischer des Holm, einer kleinen, damals vor der Stadt gelegenen Insel, heute ein Stadtteil von Schleswig, 1650 die Holmer Beliebung, eine Totengilde. Die

Mitglieder dieser Vereinigung sollten sich in Kriegszeiten und ganz allgemein in Zeiten der Not gegenseitig helfen.

Auf dem Holm entstand eine Ansiedlung kleiner Fischerhäuser, die sich rund um einen Friedhof mit eigener Kapelle gruppieren. Hier lebte und lebt man, denn die Beliebung ist noch heute aktiv, im Angesicht seiner Vorfahren. Der Blick aus dem Fenster fällt aus jedem der Häuser auf den Friedhof mit seinem schmiedeeisernen Gitter und den liebevoll gepflegten Grabanlagen. Hier ist man sich der Endlichkeit des eigenen Lebens stets bewusst. Die soziale Kontrolle durch die Nachbarn ist sicher erheblich und allzeit präsent.

Während früher die Fischer auf der Schlei ihrem Beruf nachgingen, in ihren Häusern rund um den Friedhof lebten und schließlich ihre letzte Ruhestätte jenseits des Gitters fanden, hat sich heutzutage die Lebenssituation dieser Zunft grundlegend verändert. Immer weniger Fischer arbeiten und leben tatsächlich auf dem Holm, stattdessen werden viele der kleinen Häuser als Ferienwohnungen vermietet. Das macht den alteingesessenen Bewohnern natürlich Sorgen.

Sie möchten weiterhin ihren Traditionen gemäß leben und die Pflicht der gegenseitigen Unterstützung in Notzeiten nicht angetastet sehen.

Wer einige Zeit auf dem Holm gelebt hat, kann zwar Mitglied der Beliebung werden, von den Rechten der Vereinigung profitieren, auch auf dem Friedhof bestattet werden, aber er wird es wohl schwer haben, als echter Holmer Anerkennung zu finden.

Bei einem Besuch der Gegend wurde mir deutlich, dass ein Leben auf dem Holm mit der Schönheit seiner Häuser, gruppiert um eine bescheidene Kirche inmitten eines gepflegten Gräberfeldes, das Gute im Menschen hervorzu- bringen vermag. Harmonische Schönheit und die Gegenwart der Toten können böse Gedanken vertreiben. Der Tod gehört zum Leben, dort wie überall.



Foto: Ch. Mertens

Arbeitnehmer und Rentner betreuen wir von A-Z im Rahmen einer Mitgliedschaft bei der

Einkommensteuer- erklärung



Vereinte Lohnsteuerhilfe e.V.
LOHNSTEUERHILFEVEREIN

Wenn Sie Einkünfte ausschließlich aus nicht-selbständiger Tätigkeit sowie Rentenbezüge haben und die Nebeneinnahmen aus Überschusseinkünften (z.B. Vermietung) die Einnahmegrenze von insgesamt 18.000 € bzw. 36.000 € nicht übersteigen.

Vereinte Lohnsteuerhilfe e.V. • Beratungsstelle:
Leipziger Straße 220 • 38124 Braunschweig-Stöckheim
Telefon 0531-6 14 90 45

Termine nach tel. Vereinbarung. Bei Bedarf Hausbesuche möglich.

www.vlh.de

Behrens Bestattungen



*Ich höre die Stille rauschen
und sehe die Dunkelheit sprühn,
Vor meinen träumenden Augen
purpurne Mohnblumen blühn.*

(Hermann Löns)

Sonnenstr. 9 · 38100 Braunschweig | Ekbartstr. 20 · 38122 Braunschweig

Tel.: 0531/83 204

www.behrens-bestattungen.de

Grünkohl von heimischen Feldern

Von Margit Lorenz

Für die „Oldenburger Palme“ gibt's in Niedersachsen viel Platz. Auf rund 400 Hektar wächst der Grünkohl und widersteht Sturm, Frost und Schnee. Sein Geschmack wird nach eisigen Nächten sogar besser. Bis Ende März werden Grün- sowie Braunkohl in Braunschweig mit großer Freude verzehrt. Braunkohl hat im Gegensatz zum Grünkohl bräunlich verfärbte Blätter und ist kräftiger im Geschmack. Er wird jedoch heutzutage nur noch wenig angebaut. Die traditionelle Bezeichnung „Braunkohl“ hat sich aber in Braunschweig und Umgebung für dieses Gemüse erhalten, von dem in der kalten Jahreszeit wahre Kilo-Mengen verspeist werden. Im Jahr 2023 wurden in Niedersachsen fast 5.800 Tonnen Grünkohl geerntet. Im Jahr zuvor waren es knapp 6.400 Tonnen. Gut soll von beiden Sorten auch die Ernte

2024/2025 werden. Grünkohl ist das frischeste und gesündeste regionale Gemüse. Es ist kalorienarm, reich an Vitaminen und verdauungsfördernd. Deshalb genießen sich regionale Genießer auch nicht für große Portionen.

Wohlschmeckend zum Grünkohl hierzulande ist die Bregenwurst, eine leicht geräucherte Mettwurst. Früher wurde dem Wurstbrät Schweinehirn (Brägen ist das Hirn) zugefügt, das heute nicht mehr verarbeitet werden darf. Die jetzigen Rezepte sind das Geheimnis der Fleischer. Rund um Oldenburg und in Friesland essen die Leute ihren Pinkel dazu – eine geräucherte grobe Grützwurst, die früher in Rinderdärme gestopft wurde. „Feinere Leute“ mögen eine Scheibe Kassler zum Grünkohl. Kurzum: Mit Würsten oder Fleisch – ein Mittagessen mit Braun- oder Grünkohl von den Feldern aus

Niedersachsen ist ein Muss in der winterlichen Küche.

Der Anbau sowie die Ernte dieses Freilandgemüses sind sehr arbeitsintensiv. Die „Oldenburger Palme“ will kräftig und hoch wachsen. Ihre Wedel am Stamm sind knackig in Form und Farbe und frisch beim Verkauf auf den Wochenmärkten. Für die notwendigen Arbeiten sind noch keine Maschinen erfunden. Die Landwirte und ihre Helfer müssen im feuchten Morgennebel oder bei frostiger Kälte selbst auf die Felder. In den Wachstumswochen des jungen Kohls legen sie außerdem Netze aus, damit weder Schädlinge wie weiße Fliegen noch hungrige Raben an das Gemüse kommen. Den Bauern sind deshalb nur gute Ernten sowie der ungebrochene Appetit der Genießer zu wünschen.

Die Zuneigung zu diesem Wintergemüse ist im Verlauf

der Jahrhunderte nie eingebrochen. Bereits vor 400 Jahren war vom sättigenden Winterkohl die Rede. Die Pflanze wurde vielfältig genutzt. Die getrockneten Wurzeln und holzigen Stiele dienten als Brennmaterial. Die unteren Blätter waren Futter für Hühner und Ziegen. Die feineren Blätter und die oben wachsende Rosette ergaben die delikaten Kohlgerichte für den Mittagstisch. Fürs Gemüse in den Gärten sowie die Ziegen waren die Frauen zuständig, während ihre Männer als Tagelöhner unterwegs waren. Vielleicht hält sich deshalb über Jahrzehnte der Ruf, der Grünkohl sei ein Arme-Leute-Essen. Doch im Raum Oldenburg wird er seit knapp 70 Jahren hochgeehrt – stets im Februar gibt es ein großes Fest mit der Krönung eines Grünkohlkönigs.

Hafer ist sehr bekömmlich

Von Margit Lorenz

Feldfrüchte erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Früher galten Hafer- oder Gerstenbrei als Arme-Leute-Essen. Doch längst sind Müsli oder Porridge absolut trendy. Es sind nicht nur Vegetarier, die nach Körnern greifen oder Kranke, die für ihre Genesung einen guten Grießbrei bevorzugen. Das Angebot bei Getreideprodukten ist breit gefächert. Da gibt es Buchweizen, Leinsamen, Weizengrieß, Hirse, Sesam, Quinoa oder Kerne von Sonnenblumen. Die Konsumenten verfolgen das Ziel ihrer gesunden Ernährung und sie wissen, dass weniger Fleisch und Wurst auf ihren Tellern auch dem Tierwohl zugutekommt. Eine Renaissance im Ackerbau erlebt derzeit der Hafer.

Eigentlich gehören die Körner tragenden Halme nicht zum Getreide, sondern zur Familie der Süßgräser. Ausgesät werden die Samen dennoch gern. Vor fünf Jahren wuchs Hafer in Niedersachsen auf 10000 Hektar. Im vorigen Jahr auf einer Fläche von 17700 Hektar. Dieses Jahr könnten es noch mehr sein. Diese Körnerfrucht ist pflegeleicht und anspruchslos im Hinblick auf Böden und wechselndes Klima. Der Hafer braucht allerdings viel Wasser. Geerntet werden die Pflanzen im August. Mit 45 bis 70 Dezitonnen pro Hektar rechnen die Landwirte. Der Ruf nach Hafer wird lauter. Nicht nur aus den Mühlen. Und es sind auch nicht die Pferdefreunde, die ihren Vierbeinern

den gemahlene Hafer in die Futtersäcke füllen möchten. Die Konkurrenz bei diesem Getreide ist zweibeinig. Das sind wir Menschen. Die Nahrungsmittelindustrie braucht jede Menge Körner für Haferflocken, Müslis, Porridge, Haferplätzchen sowie andere gesunde Snacks. Der Renner bei den Pflanzendrinks ist jener vom Hafer. Im Ranking liegen die Haferdrinks bei 56 Prozent. Mit steigender Tendenz. Haferdrink wird in Cafés als Alternative zur Kuhmilch angeboten. Obwohl dieser Drink den Kaffee aufhellt oder aus dem Glas pur getrunken gesund ist, darf er vom Handel nicht Hafermilch genannt werden. Milch muss tierischen Ursprungs sein. Gefragt ist der hochwertige

Hafer weiter in der Kosmetikindustrie. Dort wird fleißig an Rezepten für Shampoos und Seifen auf Getreidebasis getüftelt. Haferstroh ist als Einstreu bei den Tieren oder als Wärmedämmung in der Bauindustrie nützlich. Von Jahr zu Jahr wird deutlicher: Der Einsatz landwirtschaftlicher Produkte ist längst nicht ausgeschöpft. Ebenso vielfältig sind die Rezepte für Speisen mit Körnern. Diese kann man rösten, kochen, Salaten beifügen – immer lecker. Am Hafer muss was dran sein - im Jahr 2017 wurde er zur Arzneipflanze des Jahres bestimmt.

Lieferung leider verspätet

Von Gerhard Hühne

Haben Sie sich auch schon einmal darüber geärgert, dass trotz einer Terminzusage die sehnlichst erwartete Lieferung verspätet kam?

Möglicherweise trifft aber die Verkäuferin oder den Verkäufer keine Schuld.

Wenn zum Beispiel die Ware auf dem Seeweg aus Fernost kommt, könnten unvorhergesehene Ereignisse auf dem Transportweg für Verzögerungen sorgen.

Schiffskollisionen im Suezkanal oder Bedrohungen durch Rebellen im Roten Meer oder im Golf von Aden könnten unvorhergesehene Liegezeiten der Schiffe erzwingen. Bestenfalls könnten, wenn Störungen rechtzeitig erkannt werden, die Schiffahrtsgesellschaften den mehr als 6.000 km längeren Umweg über die Südspitze von Afrika, vorbei am Kap der Guten Hoffnung, wählen, der eine mindestens zwei Wochen längere Transportzeit bedeutet.

Der Portugiese Vasco da Gama war der erste Europäer, der 1498 von Lissabon am Kap der Guten Hoffnung vorbei nach Calicut in Indien segelte und dafür elf Monate brauchte.

Dieser „Seeweg nach Indien“ war im Gegensatz zur Landroute, der Seidenstraße, risikoloser, bis 1869 der Suezkanal eröffnet wurde, und der Transportweg entscheidend verkürzt wurde. Obwohl er als Entdecker des „Seewegs nach Indien“ gilt, hat ein anderer europäischer Seefahrer, der Portugiese Bartolomeu Dias schon zehn Jahre zuvor das gefürchtete „Kap der Guten Hoffnung“ umsegelt.

Dieser südliche Punkt Afrikas wurde anfangs „Kap der Stürme“ genannt, weil dort extrem rau und gefährliche Wetterbedingungen auftreten können. Der portugiesische König Johann II. änderte den Namen, um damit die Hoffnung auf den Zugang zu reichen Ge-

würz- und Handelsmärkten Asiens zu bekräftigen.

Es sei noch angemerkt, dass das „Kap der Guten Hoffnung“ nicht der südlichste Punkt des Afrikanischen Kontinents ist, der ca. 150 km östlicher und ca. 50 km südlicher liegt und „Kap Agulhas“ heißt.

Das „Kap der Guten Hoffnung“ ist in der europäischen Geschichte ein Symbol für die

Entdeckung und Eroberung neuer Handelswege. Das Logbuch der ersten Seefahrt nach Indien ist erhalten und wurde 2013 zum Weltdokumentenerbe erklärt. Vasco da Gama starb am 24. Dezember 1524 als Vizekönig von Portugiesisch-Indien.



Vogel des Jahres 2025 in Deutschland Der Hausrotschwanz

Von Brigitte Kleszczewski †

Wurde das so beliebte Rotkehlchen schon zweimal zum Vogel des Jahres ausersehen, gelang es dem Hausrotschwanz für 2025 zum ersten Mal. „Mit der Waldohreule war es bis zuletzt ein Schnabel-an-Schnabel-Rennen gewesen“, erklärte der NABU-Vogelschutzexperte Martin Rümmler. Seit dem Jahr 1971 gibt es diese Wahl zum Vogel des Jahres. Der Hausrotschwanz (wissenschaftlicher Name: *Phoenicurus ochruros*) war ursprünglich ein Felsenbewohner. Daher nistet er gern an Häusern, in Mauerischen oder in Dachsparren.

Schon vor Sonnenaufgang ertönt sein Gesang lautstark.

Das Gefieder des Weibchens ist grauschwarz mit weißen Flügelspitzen. Das Männchen dagegen erkennt man an seiner graubraunen Färbung mit seitlich rostrotem Schwanz und Bürzel.

Einige Hausrotschwänze ziehen im Winter nach Nordafrika oder in den Nahen Osten. Doch immer mehr verbringen den Winter in Deutschland.

Durch die intensive Landwirtschaft und naturfern angelegte Gärten gibt es immer weniger Insekten. Obstgärten wirken wie ausgestorben, da

durch ständiges Spritzen alle Insekten vernichtet werden.

Als Insektenfresser hat der

Hausrotschwanz daher große Mühe, genügend Nahrung zu finden.



Sonntagsspaziergänge in Braunschweig

Fotos: D. Israel



Schwarzlichtausstellung

Böckler-Straße, Braunschweig

Fotos: E. Qweitzsch



*Pouring Technik (Acrylfarben)
von Wolfgang Richter*



*Eine Fotografie
von Thomas Klapper*



*Pouring Technik (Acrylfarben)
von Wolfgang Richter*

Großartige Rettung von Notre-Dame

Von Margit Lorenz

Am 15. April 2019 schrillte der Feueralarm in Paris. Die weltberühmte Kathedrale Notre-Dame stand in Flammen. Um 19:56 Uhr stürzte der lichterloh brennende Vierungsturm ein. Zerstört war der obere Teil des riesigen Gotteshauses. Gerettet von den 400 Männern der Feuerwehren wurden zwei Glockentürme, die zahlreichen Kunstwerke sowie die berühmten Rosettenfenster. Die große Orgel mit 8.000 Pfeifen blieb unversehrt. Unter Einsatz seines Lebens und den einstürzenden brennenden Balken zum Trotz war der Seelsorger der Feuerwehren in die Kathedrale gerannt, um die wertvollste Reliquie zu retten – dank dieses bescheidenen Helden wurde die Dornenkrone von

Jesus Christus vor Flammen, Ruß und Rauch geschützt. Diese Dornenkrone war im Jahr 1239 von König Ludwig IX. nach seinem Pilgergang erworben und zum Schutz der Kathedrale übergeben worden. Vor den Ruinen der weltberühmten Kirche herrschte Entsetzen. Es waren Bilder der Trauer und Verzweiflung, die nach der Katastrophe um die Welt gingen. Präsident Macron legte das Versprechen ab, dass die Kathedrale Notre-Dame in fünf Jahren wieder aufgebaut sein würde. Schöner als je zuvor. Seine Worte hatten Bestand.

Die feierliche Eröffnung am 7. Dezember 2024 sorgte für Jubel rund um den Erdball. Stolz und schön wie sichtbare Fingerzeige recken sich nun wie-

der die Türme der Kathedrale in den Himmel. Sie sind Zeichen eines unbeugsamen Willens von Millionen Menschen, ihrer Tatkraft, dem Können und ihrer Bereitschaft, alle Kraft, Anstrengung und Geld für den Wiederaufbau des mittelalterlichen Monuments zu spenden. 150.000 Spender aus 150 Ländern gaben fast eine Milliarde Euro.

Zwei Jahre dauerten die Sicherheits- und Reinigungsarbeiten, es kamen teils unbekannte Fragmente zum Vorschein. Ab 2021 begannen die Restaurierungsarbeiten nach mittelalterlichem Vorbild. Für die Holzstreben des abgebrannten Dachstuhls wurden in den umliegenden Wäldern über 200 Eichen gefällt. Diese mussten mindestens 200 Jahre

gewachsen sein. Männer, die noch die alten Handwerkskünste beherrschten, kamen aus dem Pariser Umfeld. Die Fachleute der Dombauhütte Köln restaurierten die Fenster. Die Flammen in Notre-Dame im Jahr 2019, die Rettungsaktionen sowie die Neueröffnung der Kathedrale im Dezember 2024 werden in die Chroniken eingehen. Es war Schlimmes geschehen und hat doch Großartiges bewirkt. Ungewöhnlich auch: Hunderte Handwerker aller Zünfte vereinten sich stimmungsgewaltig zum Chor. Noch ehe die Orgel aufbrauste und Festgäste aus vielen Ländern kamen, jubelten diese strebsamen Männer und Frauen im Kirchenschiff ihrer Kathedrale Notre-Dame.

Die Asse – einmal anders

Von Sabine Brümmer-Jess

Den meisten von uns ist die im Landkreis Wolfenbüttel gelegene Asse bekannt durch die Schachtanlage Asse II. Dort lagern unter Tage etwa 47.000 Kubikmeter schwach- und mittelradioaktive Abfälle. Negativschlagzeilen zu diesem Thema sind beinahe an der Tagesordnung.

Häufig vergessen wird, dass der in unserer Region gelegene Höhenzug ein schönes Naherholungsgebiet ist. Die kurze Anfahrt mit dem Auto von etwa 30 Minuten macht die knapp 9 km lange und rund 3 km breite Asse auch für Braunschweiger und Braunschweigerinnen zu einem lohnenden Ausflugsziel. Beliebt ist auch die Fahrt im historischen „Asse-Bummel“ vom Braunschweiger Hauptbahnhof zum Waldbahnhof Wittmar und zurück. Informationen zum Asse-Bummel, gezogen von der 1925 gebauten Dampflo-

„Braunschweig“, finden Sie im Internet unter www.assebummler.de.

Etliche Wanderwege durchziehen den bewaldeten Höhenzug, dessen höchste Erhebung mit 234 Metern die Remlinger Herse ist. Nahe der Ortschaft Wittmar beginnt der *Liebesallee* genannte Weg entlang einer großen Streuobstwiese. Überlieferungen zufolge entstand der ungewöhnliche Name dieses Weges durch die Heiratsmärkte, die in der Vergangenheit dort stattfanden. Die Allee wird gesäumt von alten knorrigem Hainbuchen. Die stark verwilderte Streuobstwiese wird seit einigen Jahren von Mitgliedern des Heimat- und Verkehrsvereins Asse in ehrenamtlicher Arbeit wieder freigelegt. Alte und zum Teil seltene Obstbaum-Sorten kommen dabei wieder zum Vorschein. Auch seltene Vogel- und Insektenarten können

beobachtet werden.

Nach einem knappen Kilometer Fußweg erreicht man den 1901 eröffneten und 24 Meter hohen *Bismarckturm*. Er wurde zum Gedenken an den Alt-Reichskanzler Otto Fürst von Bismarck erbaut und bietet bei guter Sicht einen weiten Blick über die Landschaft bis hin zum Harz. Das Bauwerk ist nur in den Sommermonaten geöffnet.

Nicht weit vom Turm entfernt befinden sich die Ruinen der

Asseburg. Sie wurde 1218 von Gunzelin von Wolfenbüttel als Höhenburg erbaut und sollte ein leicht zu verteidigender Wohnsitz sein. Mit einer Fläche von etwa 7.200 Quadratmetern war die Asseburg zur damaligen Zeit eine der größten Burgen Norddeutschlands, die jedoch 1492 von der eigenen Burgbesatzung in Brand gesteckt wurde und heute nur noch eine Ruine ist. Ein Turm, ein Tor mit Pförtnerhaus und ein Mauerabschnitt wurden



Foto: D. Israel

später wiederhergestellt, so dass sich Besucher ein Bild vom früheren Aussehen der Burg machen können.

Ein etwa drei bis vier Kilometer langer Kammweg erstreckt sich vom nordwest-

lichen Rand der Asse bei Groß Denkte beinahe bis zum südöstlichen Rand bei Remlingen. Dieser Weg trägt den Namen *Philosophenweg*. Der Ursprung dieses Namens ist nicht bekannt. Historisch be-

legt ist jedoch, dass Gelehrte aus dem Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel sich in die Asse zurückgezogen haben, um dort bei Wanderungen „die Seele baumeln zu lassen“.

Vielleicht möchten Sie es bei einer Asse-Wanderung einmal den früheren Gelehrten gleichtun?

Der Westpark links und rechts des Madamenwegs

Von Bärbel Mäkeler

Waren Sie schon einmal im Westpark? Den Bürgerpark und den Stadtpark kennen fast alle Braunschweiger und Braunschweigerinnen, aber den Westpark? Mit dem Fahrrad oder mit der Buslinie 418 kommen Sie über den Madamenweg bis zum Raffteichbad, das an den Park grenzt.

Ich entdeckte den Westpark Anfang der Neunzigerjahre für mich – wir waren gerade an den Madamenweg gezogen, und ich hatte Elternzeit – ich fuhr meine Tochter in der Karre spazieren und schuckelte sie so am besten in den Schlaf. Ja, ich durchquerte den Park, so oft das Kind nach Schlaf schrie. Und das war oft. Auf meinen Spaziergängen entdeckte ich so manches Highlight.

Kunst am Wegesrand

Ich fange mal mit der Kunst an. Jahaa, es gibt Kunst im Westpark! Linksseitig des Madamenwegs, noch vor den Schrebergärten, steht unvermittelt ein Stuhl in der Gegend herum. Kein gewöhnlicher Stuhl, den jemand dort vergessen hat, nein, er ist überdimensional groß und wiegt zwölf Tonnen. Fast 100 Tage soll die Bildhauerin Martina Benz mit ihrem Steinstuhl verbracht haben, bis er so majestätisch in der Landschaft stand. Manchmal sehe ich Bierflaschen darauf, und ich frage mich, wie man dort ohne Leiter hinaufkommt ...

Im Jahr 1990 waren dort drei Bildhauerinnen aktiv und haben ihre Werke dem 240 Hektar großen Park geschenkt. Sie sind so groß, dass sie beklettert oder bestiegen werden

können. Auf dem Hügel einer ehemaligen Mülldeponie zwischen dem Sinti-Wagenplatz und dem Reitstall liegen zum Beispiel zwei Objekte: das „Paar“ von Anke Westermann. Sie gehören irgendwie zusammen, scheinen aber auseinandergefallen zu sein. Der Wald hat die Steinschale und ihr Pendant, einen Tropfen, schon fast erobert, aber eine Bank lädt zum Betrachten ein. Rechts davon schaut man in eine romantisch anmutende Senke, die ab und zu mit Disk-Golfern bevölkert wird.

Lohnende Fotomotive

Fotografieren Sie gern oder lassen Sie sich gern fotografieren? Rechts vom Madamenweg – kurz vor dem Raffteichbad – können Sie dies allein, zu zweit oder mit einem Dutzend Leuten tun. Sitzend, stehend, tanzend oder Faxen machend. So groß ist der goldene Rahmen, den Jörg Lange dort fotogen in die Landschaft gestellt hat. Ob sommers oder winters, der zwanzig Quadratmeter große Bilderrahmen lässt den dahinter liegenden Teich auch wunderbar ohne Menschen, quasi als Landschaftsgemälde, zur Geltung kommen.

Das Löwenlabyrinth

Seit einiger Zeit hat sich im Westpark eine besondere Attraktion angesiedelt: das Löwenlabyrinth. Es wurde 2019 angepflanzt und besteht aus schnell wachsendem Elefantengras, das bis zu 4 Meter hoch werden kann. Innerhalb der rund 8.500 Quadratmeter großen Fläche linksseitig des Madamenwegs ist das Labyrinth in Form des Braun-

schweiger Löwen entstanden. Am Rande des Labyrinths kann man einen Holzturm besteigen und das Gebilde von oben betrachten. Info tafeln beschäftigen sich unter anderem mit den Themen Klima, Stadtgrün, erneuerbare Energien und nachwachsende Rohstoffe.

Und sonst so ...

Es gibt aber auch Zeitgenossen, die sich nicht verstecken oder auf Türme klettern, sondern die einfach nur spazieren

gehen wollen. An den Teichen warten Angler auf den großen Fang, an einem angelegten See dümpeln Enten glücklich vor sich hin, neulich sah ich elf Störche auf einer dortigen Wiese und im Spätsommer bieten riesige Brombeerhecken fette Beute. Mein Fazit: Mit seinen Seen, Hügeln und Wiesen und seinen vielen Bänken ist der Westpark meiner Meinung nach der meist unterschätzte Park Braunschweigs.



Foto: B. Mäkeler



Frau Gropp



Qualifizierte Alltagsbegleitung in Braunschweig und Umgebung

Initiative ergreifen heißt
Alternativen finden.

- Wünschen Sie sich jemanden, der Sie bei Ihren täglichen Aktivitäten unterstützt?
- Oder sind Sie Angehöriger und sind auf der Suche nach einer qualifizierten Begleitung, die nach Hause oder ins Pflegeheim kommt und Ihrem Familienmitglied den Tag abwechslungsreicher und aktivierend gestaltet?
- Gerne begleite und unterstütze ich Sie in Ihrer Tagesgestaltung, um Ihnen weiterhin ein erlebnisreiches, würdevolles und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.
- Ihre Wünsche, Bedürfnisse und Interessen stehen bei mir an erster Stelle. Zuverlässig, freundlich und menschlich unterstütze ich Sie dort, wo es wirklich gebraucht und gewünscht wird.

Ich stehe Ihnen zuverlässig und
engagiert zur Seite.




Frau Gropp

Gerne berate und informiere
ich Sie unter:

Fon: 0179.9113444

Mail: kontakt@fraugropp.de

www.fraugropp.de

Eine Katzenstele in der Innenstadt von Braunschweig

Von Brigitte Kleszczewski †

Im Schnittpunkt der Altstadtstraßen Damm, Hutfiltern und Kattreppeln steht seit 1981 ein Kapitell mit sich balgenden Katzen, die eine liebenswürdige Erläuterung der Straße Kattreppeln darstellen sollen. Ihr Schöpfer ist Siegfried Neuenhausen, Jahrgang 1931, der im Jahr 1964 als Professor an die Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig berufen wurde. Seit den 1960er Jahren zählt er zu den international renommierten zeitgenössischen Künstlern. Das Städtische Museum präsentierte im vergangenen Jahr eine Ausstellung mit Werken von ihm unter dem Titel „Bruchstück Mensch“. Sie gab einen Überblick über das Schaffen Neuenhausens von den frühen 1960er Jahren bis heute.

Ob sich am Kattreppeln einst Katzen balgten, weil sie sich dort ungestört aufhalten konnten, ist aber nur eine unprofessionelle Deutung dieses Straßennamens. Ein weiterer Deutungsversuch weist auf die Ableitung von Katten (Geschützen), die dort einmal gestanden haben könnten. Zugrunde liegt eher eine mundartliche Zusammensetzung aus Katten gleich Katze und Repel gleich kleines Flurstück. Kattreppeln bedeutet somit

Katzenäckerchen, ein Flurstück von verminderter Qualität, ähnlich wie auch Katzensgold kein richtiges Gold ist.

An der Katzenstele selbst ist vermerkt, dass Kattreppeln bis zum Jahr 1500 wegen des Johannis-Hospitals den Namen Sunte Johannese besaß. 1606 hieß sie Katerpohl, 1611 Im Kattreppel, denn, wie schon erwähnt, sollen Katzen stille Straßen lieben, wo sie sich ungestört aufhalten können. Urkundlich erscheint der Name Kattreppeln erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts, obwohl er schon im Mittelalter im Gebrauch gewesen ist.



Foto: D. Israel

Sie haben ein Problem mit ihrem Handy, Tablet,
Laptop und/oder PC?

Ihre Kinder oder Enkel haben keine Zeit,
Ihnen zu helfen?

Dann kommen Sie zu uns!

Wir suchen und finden gemeinsam mit Ihnen eine
Lösung, und einen Kaffee können Sie nebenbei auch bei uns
trinken.

Internet-Café 50plus

Hilfe in der digitalen Welt

Dienstag 15.00 bis 18.00 Uhr • Donnerstag 10.00 bis 13.00 Uhr

Louise-Schroeder-Haus

Hohetorwall 10, 38118 Braunschweig • Tel: (0531) 12 16 98 96

E-Mail: info@ica50plus-bs.de <https://www.ica50plus-bs.de>

Der Herzog und die Italienerin

Von Monika Wendler

Während eines Aufenthaltes in Italien lernte der Braunschweiger Erbprinz Karl Wilhelm Ferdinand 1766 in Neapel Maria Antonia von Branconi (1746 – 1793) kennen. Als Tochter deutsch-italienischer Eltern war sie in Neapel aufgewachsen. Mit 12 Jahren wurde sie verheiratet, mit 20 war sie Mutter von zwei Kindern und Witwe. Der Erbprinz verliebte sich in die schöne Frau und bot ihr an, als seine Mätresse nach Braunschweig zu kommen. 1767 kehrte er zurück zu seiner Gemahlin Auguste und den Kindern. Zu seiner Reisegeellschaft zählte auch Maria, die bereits schwanger war. Ein großer Skandal war das vermutlich nicht. Auguste nahm es zur Kenntnis und bewahrte „Contenance“. Wie in Adelskreisen üblich, war die Ehe aus dynastischen Gründen arrangiert worden. Das bedeutete, sie war für den Erhalt der Dynastie wichtig, Zuneigung spielte keine Rolle. Neben der Pflicht gab es zumindest für den Ehemann die Kür, d.h., eine Auserwählte fürs Herz. Für die Frau galt das nicht. Es war ja nicht sicher, ob eventueller Nachwuchs ehelich war. Maria bezog ein eigenes Palais in der Wilhelmstraße. Ende 1767 wurde der gemeinsame Sohn Karl Anton Ferdinand geboren. Taufpate war der Großvater, Herzog Karl I. Er beschaffte dem Kind

den Adelstitel Graf von Forstenburg. Maria und ihre ehelichen Kinder erhielten 1774 mit seiner Hilfe ebenfalls ein Adelsprädikat. Ihr Palais wurde zum glanzvollen Treffpunkt der höfi-



Foto: Anton-Ulrich-Museum

schon Gesellschaft. Die Zuwendungen, die Maria vom Herzog erhielt, legte sie, gut beraten von ihrem Sekretär Carl Matthaei, zum Missfallen des Herzogs nicht im braunschweigischen Staatshaushalt an, um den es nicht zum Besten stand. Sie legte

Wert auf Unabhängigkeit. Es kam im Lauf der Jahre zu Unstimmigkeiten. Der Herzog wandte sich der Hofdame Luise von Hertefeld zu, was von seiner Mutter favorisiert wurde. Im Juli 1777 verließ

die „die schöne Frau“. Nach ihrem Besuch in Weimar war Goethe 1783 und 1784 Gast in Langenstein. Ein reger Briefwechsel folgte. Er schickte ihr Manuskripte seiner Werke. Maria war klug und gebildet. So pflegte sie in Braunschweig Kontakt zu Professoren des Collegium Carolinum, lernte in Halberstadt den Dichter Gleim kennen, in Aachen die Schriftstellerin Sophie de la Roche – dies nur als Beispiele aus ihrem geistigen Umfeld. War sie dem Herzog etwa zu selbständig und zu klug?

1787 reiste sie nach Paris, lebte dort sehr zurückgezogen, kehrte erst 1792 zurück. Was in diesen Jahren geschah, bleibt Geheimnis. Angeblich hatte sie eine nicht standesgemäße Beziehung. Bei der Rückkehr brachte sie einen Jungen mit, den sie als ihren Adoptivsohn ausgab. Vermutlich war er ihr eigenes Kind. In ihren letzten Lebensjahren war Maria viel auf Reisen, suchte durch Badekuren ihre Gesundheit zu kräftigen. Sie starb 1793 mit 46 Jahren und wurde in Padua beigesetzt. Maria galt zu ihrer Zeit als schönste Frau Deutschlands. Von ihrem Liebreiz und ihrer Anmut kann man sich im Herzog Anton-Ulrich-Museum überzeugen. Dort befindet sich ein Porträt von ihr, geschaffen von der Malerin Anna Rosina de Gasc.

Maria Braunschweig und zog nach Gut Langenstein bei Halberstadt, das sie aus eigenem Vermögen erworben hatte. Sie unternahm Reisen in die Schweiz und nach Frankreich. In Lausanne lernte sie 1779 Goethe kennen. Von ihr fasziniert, nannte er sie stän-

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
bitte berücksichtigen Sie bei
Ihren Kaufentscheidungen
unsere Inserenten!

Möchten Sie auch im
BRAUNSCHWEIGER JOURNAL
inserieren?

Telefon: 05374 955 749 0

Email: info@bsdruck.de

Ein Schlüssel zur Kultur – der „Kulturschlüssel Braunschweig“

Von *Bärbel Mäkeler*

Wünschen Sie sich manchmal, ein Konzert zu besuchen oder in eine Ausstellung zu gehen? Sie haben aber niemanden, der Sie begleitet, oder nicht die nötigen finanziellen Mittel? Dafür gibt es nun den Kulturschlüssel Braunschweig, der Menschen mit Behinderung, mit geringem Einkommen oder solchen, die ohne Bleibe sind, den Zugang zu Kultur- oder Sportveranstaltungen ermöglicht. Durch Freikarten und eine Begleitung von Haustür zu Haustür – alles meist kostenlos für Sie.

Was Sie tun müssen, um diesen begleiteten Kulturgenuss nutzen zu können? Wenn Sie Zugang zum Internet haben, können Sie sich auf der Internetseite www.kulturschluessel-bs.de anmelden oder Sie rufen

an. Die Kontaktdaten finden Sie am Ende dieses Artikels.

Wenn Sie, verehrter Leser und liebe Leserin, gern einmal Menschen begleiten möchten, die bei Sport- oder Kulturveranstaltungen dabei sein wollen, dann ist der Kulturschlüssel Braunschweig auch die richtige Adresse für Sie. Kontaktfreudige und situationssensible Menschen, die Lust dazu haben, anderen etwas Gutes zu tun, bekommen eine Schulung, und als Begleitung haben Sie natürlich auch freien Eintritt. Ein schönes Ehrenamt, bei dem man sich nicht regelmäßig verpflichten muss. Sie lernen Menschen kennen, die Sie in Ihrem „normalen“ Leben sicherlich nicht getroffen hätten, und auch Sie können dadurch kulturelle

Veranstaltungen mit genießen. Und nicht zu vergessen: Sie tun anderen Gutes und – wer weiß, vielleicht entstehen ja richtige Bekanntschaften ...

Wenn dies nun alles nicht auf Sie zutrifft, Sie dieses Braunschweiger Engagement aber unterstützen wollen, dann freut sich der Verein über Spenden. Als mögliche Beispiele für Veranstaltungen sind das Theater Fadenschein, das Staatstheater Braunschweig (Karten sind nur sehr kurzfristig zu haben), Heimspiele von Eintracht Braunschweig mit 5 Euro Eigenanteil und die drei Landesmuseen zu nennen. Weitere Angebote finden Sie auf der Webseite des Projekts. Träger des Kulturschlüssels Braunschweig ist der Behin-

dertenbeirat Braunschweig e.V. Gefördert wird das Projekt von der „Aktion Mensch“, der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz und vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung.

kubs
KULTURSCHLÜSSEL
BRAUNSCHWEIG

Kontaktdaten:

Felix Laus | 0531-37 95 99 71
oder 0155-66 51 08 37 | f.laus@kulturschluessel-bs.de | www.kulturschluessel-bs.de | Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr 11-14 Uhr oder nach Vereinbarung

Im Hamburger Ernst Barlach Haus – Bilder von Elfriede Lohse-Wächtler

Von *Reinhard Böhm*

Drei Museen liegen im Jenischpark zwischen den feinen Hamburger Stadtteilen Groß Flottbek und Othmarschen:

- Das Jenisch-Haus, ein klassizistischer Bau, errichtet im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, ist wie der Park benannt nach dem Erbauer, dem Hamburger Senator Martin Johan Jenisch.

- Das Bargheer Museum verwaltet den künstlerischen Nachlass des Malers Eduard Bargheer (1901-1979).

- Das Ernst Barlach Haus ist dem Bildhauer, Zeichner und Schriftsteller Ernst Barlach (1870-1938) gewidmet und existiert seit 1962.

Während das Jenisch-Haus hauptsächlich wegen seiner Architektur und seiner Innenausstattung besucht wird, stehen bei den anderen beiden Museen die Kunstausstellungen im Vordergrund. Noch bis zum 9. Februar präsentiert das

Ernst Barlach Haus in einer Sonderausstellung eine Hommage zum 125. Geburtstag der Künstlerin Elfriede Lohse-Wächtler.

Die große Expressionistin

Elfriede Lohse-Wächtler hatte einen turbulenten Lebenslauf, der hier nur kurz gestreift werden kann. Geboren in Dresden 1899, verlässt sie bereits mit 16 ihr Elternhaus und verkehrt in Dresdner Avantgardistenkreisen, zu denen damals die Maler Otto Dix und Conrad Felixmüller gehörten. 1925 zieht sie nach Hamburg und erlebt dort Anfang der dreißiger Jahre eine persönlich schwierige, aber künstlerisch äußerst produktive Phase.

Die Exponate enthalten viele Bildmotive. Es sind Selbstbildnisse, Typenporträts, Markt-, Bahnhof-, Hafen-, Bordell-, Kneipen- und Schiffahrtsszenen. Manchmal sind es fast naive Bildkompositionen oder Porträts

im Stil der neuen Sachlichkeit. Ihre Meisterschaft findet die Malerin aber in den kraftvoll expressionistisch ausgeführten Bildkompositionen wie dem hier abgebildeten Selbstporträt.

Die Anzahl und manche Ausführungen der um 1930 angefertigten und jetzt gezeigten Werke deuten darauf hin, dass die Künstlerin sich auf eine psychische Gratwanderung begeben hat. Elfriede Lohse-Wächtler wird nach mehrmaligen Psychriaufenthalten 1940 im Rahmen der nationalsozialistischen Euthanasie ermordet.

Alle drei Museen sind leicht mit der S-Bahn, Station Klein-Flottbek, und einem zehnmütigen Spaziergang durch den Park zu erreichen. Wer Hamburgs Hafensphäre schnuppern will, kann sogar über die Landungsbrücken bis zur Station Teufelsbrück mit der Fähre anschiffen.

Literatur: Elfriede Lohse-Wächtler „Ich als Irrwisch“. Hommage zum 125. Geburtstag. Broschüre anlässlich der Ausstellung im Ernst Barlach Haus Hamburg.

Die aktuellen Ausstellungen sind über die Internetadressen der drei Museen zu finden: shmh.de/jenisch-haus barlach-haus.de argheer-museum.de



Foto: R. Böhm

Zahlenmystik

Von Fritz Opitz

Am Zwölften Zwölften Vierundzwanzig (12.12.24) meine Nachbarin, dies sei ein ganz besonderer Glückstag, denn er enthalte mehrfach die Zwölf. Nicht nur im Tag und Monat, sondern auch im Jahr. Daraufhin forschte ich nach:

Die Zwölf allein ist schon eine Glückszahl (vgl. Meyers Lexikon, Bd. 25). Die Doppel-Zwölf bei den Tagen bedeutet also doppeltes Glück, bei den Jahren ebenso. Das wussten schon die alten Babylonier, die ihr Zahlensystem auf der Zwölf aufbauten. Das „Dutzend“ war der Mittelpunkt ihres Universums, daher wurde alles auf die Zwölf ausgerichtet: Das Jahr wurde in zwölf Monate eingeteilt, ein Tag bestand aus dem „Doppel-Dutzend“ der Stunden (2 x 12) und eine dieser Stunden wiederum aus einer Handvoll von Dutzend Minuten (5 x 12). Da die Zwölf die erste Zahl ist, die sich durch vier andere teilen – 2, 3, 4 und 6 – und weiterhin als Zahl vielfältig zusammenstellen lässt, gelten viele dieser Zahlen als „Glückszahlen“: Zehn (zwei Hände). Zwei (Mann und Frau, Himmel und Erde usw.). Sechs (ein halbes Dutzend) mal Zwei (Dualität). Oder Fünf (eine Hand, eine Primzahl, d.h. eine Zahl, die sich nicht glatt teilen lässt) und

Sieben (Primzahl). Oder Neun (drei Dreier) und Drei oder Drei mal Vier.

Diese Zahlen spielen in Religionen, Göttersagen und Märchen eine große Rolle: Griechen und Römer hatten zwölf Götter bzw. sechs Götterpaare. Das römische Gesetzbuch umfasste zwölf Tafeln. In der Bibel ist von den zwölf Stämmen Israels die Rede. Jesus hatte zwölf Jünger, Jerusalem zwölf Tore. Und dann sind da die zwölf Rauh Nächte zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag. Außerdem sind uns der Zwölffingerdarm sowie die Zwölftonmusik bekannt. Viele Beispiele ließen sich zu weiteren Zahlen, beispielsweise der Drei und der Sechs, benennen. Besonders bedeutend für die Zahlenmythologie ist jedoch die Sechzig, eine Handvoll Dutzende, die in Ostasien eine große

Rolle spielt, denn sechs Sechziger ergeben die Einteilung des Jahres in 360 Tage (+ fünf Tage nach neuerer Zählung) oder erfassen die ganze Welt – sie ergeben die Einteilung der Windrose in 360 Grad.

So ist in diesem Teil der Welt der sechzigste Geburtstag von herausragender Bedeutung, denn hier erneuert sich der Lebenskreislauf.

In China unterteilte man den Kalender in einen Zyklus von je 60 Jahren, von denen jedes Jahr nach einem der zwölf Tierkreiszeichen und der zehn Himmelsstämme benannt wurde. Die fünf Elemente Feuer, Wasser, Holz, Metall und Erde (die fünf Brüder genannt) wurden doppelt gezählt und trugen zur Namensgebung des Jahres bei. Innerhalb des Jahreskreislaufs kann nur einmal in sechzig Jahren die gleiche Kombina-

tion von Tierkreiszeichen und Himmelsstamm auftreten. Der Kreislauf der Tierkreiszeichen beginnt mit der Maus und setzt sich über Rind, Tiger, Hase, Drache, Schlange und Pferd fort, bis mit dem Eber dieser Kreis endet und das 61. Jahr wiederum das Jahr der Maus ist.

Während bei uns für Horoskope u.ä. der Monat zuständig ist (er ist ein typischer Krebs, Löwe, Wassermann usw.), ist in Ostasien das Jahr des Tierkreiszeichens wichtig. Besonders glückverheißend gilt stets das erste Jahr eines Sechzigerzyklus.

Zahlenspielereien ähnlicher Art gibt es in allen Kulturkreisen, aber die Zuschreibungen für die Sechs und deren Vielfältigkeiten sind über die ganze Welt verbreitet – und das ist einmalig.

Leserbiefe

können Sie uns per

E-Mail an

info@bs-journal.de

schicken.



UNTERSTÜTZUNG BEI IHNEN ZUHAUSE

ANGEBOTE, UM IHREN ALLTAG
ZU ERLEICHTERN

- = aktiv am Leben teilnehmen
- = Unterstützung im Haushalt
- = Einkauf von frischen Lebensmitteln
- = Sicherheit in der eigenen Wohnung
- = täglich warmes Mittagessen
- = aktivierende Betreuung
- = Beratung und Begleitung
- = Körperpflege und medizinische Versorgung
- = Entlastung von Angehörigen und Familien



ZUSAMMEN SIND WIR STARK!

Riesengebirge und Breslau

Von Burkhard Wilkens

Wer kennt ihn nicht, den Berggeist aus dem Riesengebirge: Rübezahl? Und wer hat keinen Bekannten oder sogar Verwandten mit schlesischen Wurzeln? Trotzdem ist die Gegend unter Touristen eher unbekannt.

An einem Montag trafen wir uns in Görlitz mit der Reisegruppe und wurden von einem kleinen Bus ins Hirschberger Tal, heute Jelenia Góra, gebracht. Die Unterkunft für 5 Tage war im ehemaligen preußischen Schloss Stonsdorf, heute Plac Stanisław, wo einst der echte Stonsdorfer Likör erfunden wurde. Das Schloss steht in einem sehr schönen Park, worin von einer Stelle aus schon der Gipfel der Schneekoppe zu sehen ist. Ein angenehmer Ort, für den die Zeit zum Verweilen einfach zu knapp bemessen war.

Am Dienstag fuhren wir nach Schreiberhau, heute Szklarska Poręba, und hier mit dem Lift zum Reifträger, heute Szrenica. Dort wanderten wir über den Hauptkamm des Riesengebirges zur Elbquelle. Die war rund ummauert und völlig trocken, was mich wunderte, denn bei uns war es 2023 doch recht nass. Auf dem Weg zur Baudeneinkehr sahen wir Enzian blau blühen.

Am Mittwoch besuchten wir in Agnetendorf, heute Jagniątków, das Gerhart-Hauptmann-Museum.

Für Donnerstag war die größte Wanderung angesetzt auf die 1.603 m hohe Schneekoppe, heute Śnieżka. Zu viert führen wir diesmal in einem modernen schnellen Sessellift zum Koppenplan, heute Równia pod Śnieżką. Hier stiegen wir sehr steil auf, genossen oben die herrliche Aussicht. Dort ist auch die Grenze zwischen Polen und Tschechien. Vor der Einkehr in die Teichbaude, heute Schronisko Samotnia,

regnete es plötzlich. Die Wege wurden nass. Davon hatte in der Wettervorhersage nichts gestanden. Nur 30 Grad und Sonne. Doch das Wetter in diesem sehr hohen Mittelgebirge ist tückisch. Auf dem Rückweg besichtigten wir noch die Holzkirche Wang, die ursprünglich aus Norwegen stammte und hier wieder neu aufgebaut worden war, und hörten, dass es sich um eine Partnerkirche von Hahnenklee im Harz handelt.

Die beiden letzten Tage verbrachten wir in Breslau, heute Wrocław. 1944 hatte die damals deutsche Stadt 1 Million Einwohner, doppelt so viele wie vor dem Krieg, weil inzwischen viele Schlesier aus zerstörten Gebieten hier Unterschlupf gefunden hatten. Da wurde die Stadt vom Gauleiter Hanke zur Festung erklärt, die nicht verlassen werden durfte, andernfalls drohte die Todesstrafe.

Die Stadt wurde aber mit Artillerie und aus der Luft beschossen. Erst am 19.1.1945 wurde es Frauen, Kindern und Alten gestattet, aus der Stadt zu fliehen. Für viele endete die Flucht tödlich. Opfer der Schlacht um Breslau waren neben 6.000 deutschen und 7.000 sowjetischen Soldaten vor allem 170.000 Zivilisten. Nach 1945 mussten alle Deutschen die Stadt verlassen. Es erfolgte die Umsiedlung von Ostpolen. Viele kamen aus der Stadt Lemberg, heute Ukraine, und fühlten sich hier anfangs überhaupt nicht wohl. Erst 50 Jahre später, in der Wendezeit um 1990, fingen die Menschen an, sich auch für die ehemaligen Bewohner der Stadt zu interessieren. So waren zwischen 1900 und 1940 von 40 deutschen Nobelpreisträgern allein 10 aus Breslau gekommen. Die im Krieg fast völlig zerstörte Stadt ist heute wieder origi-

nalgetreu von den polnischen Architekturweltmeistern aufgebaut worden.

Die polnischen Schlesier sind freundliche Menschen und verstehen es zu feiern, wie wir an diesen beiden schönen Spätsommertagen feststellten. Musikliebhabern sei die Stadt besonders empfohlen. Jedes Jahr am 1. Mai gibt es ein Festival, das dem Stück „Hey Joe“ von Jimi Hendrix gewidmet ist. Tausende singen das Lied gemeinsam ab 16 Uhr auf dem Markt rings um das alte Rathaus.



Foto: B. Wilkens

Der Kampf mit der digitalen Backofenuhr

Von Anke Flatter

Die Uhrzeitangabe an meinem Backofen entsprach schon länger nicht mehr der wirklichen Uhrzeit. In einem Anfall von Übermut bezüglich meiner digitalen Fähigkeiten wollte ich es wagen, bei nur drei vorhandenen Tasten (Uhrsymbol, Plus- und Minus-Taste), die aktuelle Winterzeit einzustellen. „Das wäre ja wohl gelacht!“, dachte ich und setzte mich bequem auf einen Stuhl vor den Herd –

schon ahnend, dass mein Vorhaben nicht in zwei Minuten erledigt sein würde!

Tatsächlich gelang es mir auch nach mehreren Versuchen, die entsprechende Zahlenreihe einzustellen. Diese hörte jedoch nicht auf zu blinken. Was nun? Also musste ich doch die Gebrauchsanweisung (neudeutsch: user manual) herauskramen. Wo war die noch? Nach einiger Zeit fand ich sie und dann auch

den entsprechenden Absatz in dem 14seitigen Heft im DIN A4-Format.

Aber weder unter der Überschrift „7.2 Einstellen und Ändern der Uhrzeit“ noch unter „7.3 Einstellen der Funktion Dauer“ oder „7.4 Einstellung der Funktion Ende“ fand ich eine verständliche Erklärung meines Anliegens.

Entsprechend meiner Frustration drückte ich noch einige Male die Tasten – auch

„wiederholt!“, wie im Text angegeben –, um dann festzustellen, dass nun die Ofentür verriegelt war! Erst nach schon fast panischem erneuten Tastendrücken gelang es mir, die Verriegelung wieder rückgängig zu machen, und verließ gleichzeitig erleichtert und wutentbrannt den Ort meiner Niederlage.

Die Uhrzeit stimmt bis heute nicht!

Alte Bauernregeln für Februar:

Wenn's im Februar nicht schneit, schneit es in der Osterzeit.

Diese Bauernregel trifft nicht zu, weil Ostern jedes Jahr an einem anderen Datum liegt. Der früheste Termin ist der

22. März und der späteste Termin der 25. April. In diesem Zeitraum ist das Wetter sehr unterschiedlich. Alte Bauernregel im Februar: Im Hornung Schnee und Eis macht den Sommer lang und heiß. Der

Februar wird auch Hornung genannt, weil die Hirsche Ende Februar anfangen, ihr Geweih abzustoßen. Diese Bauernregel lässt sich statistisch nicht belegen. Alte Bauernregel im Februar: Je nasser

der Februar, desto nasser das ganze Jahr. Diese Bauernregel ist statistisch zutreffend. Hatte es im Februar viel geregnet, dann waren die Sommer in sechs von zehn Jahren auch verregnet.

ASB Braunschweiger Land

+ Hausnotruf
Seit 25 Jahren
Hilfe auf Knopfdruck

+ Mobil Ruf
Sicher unterwegs

+ Rauchmelder-Service
in Kooperation mit der
Berufsfeuerwehr

Infos unter 0531-19212
www.asb-bs.de



Wir helfen
hier und jetzt.

+ ASB

Arbeiter-Samariter-Bund
RV Braunschweiger Land

Impressum

Herausgeber:
Der Seniorenrat
Braunschweig

Redaktion:
Redaktion BS 94
Hohetorwall 10
38118 Braunschweig
Telefon: (0531) 47 37 147
Dienstag 9.30 bis 12 Uhr
E-Mail: info@bs-journal.de

V.i.S.d.P.:
Dirk Israel

Datenverarbeitung:
Heidemarie Wilkes

Lektorat:
Sabine Brümmer-Jess

Vertrieb:
Rainer Oertelt

Eingesandte Text- und
Bildbeiträge werden
nicht bestätigt und
zurückgesandt.
Alle Rechte gehen an die
Redaktion über.

Die Redaktion behält sich
Textkürzungen und
Bildgrößenänderungen
vor.

Namentlich gezeichnete
Artikel geben nicht die
Meinung der Redaktion
wieder.

Zitate werden nur bei
Nennung der
Quelle übernommen.

Nachdruck nur mit
Quellenangabe und
Übersendung
eines Belegexemplares.

Redaktionsschluss:
14. März 2025

Nächste Ausgabe:
April 2025

**Anzeigen und
Gesamtherstellung:**
B&S Druckerei und
Versandservice GmbH
Gewerbestraße 8
38550 Isenbüttel
05374 955 749-0
info@bsdruck.de

Das
Braunschweiger Journal
erscheint alle
zwei Monate in einer
Auflage von
6000 Exemplaren.

www.bs-journal.de

ein Halogen	Hoheitsgebiet	herrenloser Straßenhund	kleine Brücke		Stadt in Tirol		irisches Eintopfgemisch		Kaiserstadt in Vietnam		Adelstitel in England	Rasse	Verpackungsgewicht		ein Wasservogel
					Naturwissenschaft										
bei weitem			Zahl		Lenkvorrichtung										im Umkreis
							Fragewort				anhänglich				
Leichtmetall (Kurzwort)												Extremität			
												Erdarten	häufiger		
Luft der Lunge	Anhänger einer polit. Anschauung	ablegen													
Binnenwasser															
Farbe beim Roulett												Vorname von Tennisprofi Korda			graziös
japanischer Wallfahrtsort												Rufname d. Schauspielers Connery		unabhängig, eigenständig	
Tierkadaver															
			poetisch: flaches Wiesengelände		kurz für: zu dem	englisches Fürwort: sie	Wappentier	Scheidbrief im israel. Recht		Funktionsfaser		dt. Automobilpionier (Adam) †	franz., span. Fürwort: du		
Grottenmolch		Äußerung								Seeräuber					
Elendsviertel						Strenge						schweizerischer Urkanton			
italienisch: drei						kostbar								Gewichtseinheit (Abk.)	

Spezialbrillengläser für altersbedingte Makuladegeneration



„Ich habe eine Makulaerkrankung. Ich konnte fast nichts mehr lesen oder in der Ferne erkennen. Mit den neuen Spezialbrillengläsern hat mich mein Augenoptiker optimal versorgt. So bin ich im Alltag wieder aktiv und sicher.“

SCHWEIZER
www.schweizer-optik.de

AUGEN OPTIK BOCK
BRILLEN · CONTACTLINSEN

Schloßpassage 25 • 38100 Braunschweig • Tel. 0531.455660

SUDOKU

9		2	3					6	
			6	7				3	5
4		7	2						
3		4			2				
					1		3	8	
5					6				
	4	3					9		
	2			4			6		
6	9			5			7		

			8	5					
								6	5
			1	9					
						6	7		
4	2	7							
								4	1
5							4		3
2							3		4
						7	8		9

Notfall



Tag und Nacht

Raum zum Leben

AWO-Wohn- und Pflegeheime

Pflegenotaufnahme

Tel. 0800 70 70 117

„Hier fühle ich mich zu Hause.“

Braunschweig, Goslar, Helmstedt, Salzgitter, Vechelde,
Wolfenbüttel, Wolfsburg, Königslutter.



Weitere Infos:
Senioren & Pflege



Senioren & Pflege

Telefon (0531) 39 08 – 0 | www.awo-bs.de

110 Polizei-Notruf – Wann anrufen?

Wenn Sie Zeuge oder Opfer einer Straftat werden oder etwas Verdächtiges beobachten.

112 Notrufzentrale – Wann anrufen?

Bei lebensbedrohlichen Erkrankungen und wenn Sie Feuerwehr oder Rettungsdienst brauchen.

116 117 Ärztlicher Bereitschaftsdienst – Wann anrufen?

Wenn Sie außerhalb der Praxis-Öffnungszeiten dringend einen Arzt brauchen, aber nicht lebensbedrohlich krank sind.

0531 44033 Apotheken-Notdienst – Wann anrufen?

Eine Apotheke finden, die Nacht- oder Wochenenddienst hat.

116 116 Karten-Sperrnotruf – Wann anrufen?

Wenn Ihre EC- oder Kreditkarte gestohlen worden ist.



*Sorglos leben.
Glücklich wohnen.*

**SICHERHEIT.
SERVICE.
FREIHEIT &
KOMFORT.**

Holen Sie sich
jetzt ihr unverbindliches
Angebot

Unsere Seniorenwohnungen
im Herzen Braunschweigs.

Dort wo man gerne lebt.

Ein- und Zweizimmer-Wohnungen
zwischen 28 m² und 80 m²



Senioren-Wohnanlage
Wiesenstraße

Telefon 0531 20900760 | info@seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de
www.seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de